

Treffen des Kölner Uhrenkreises am 16. Oktober 2021

## Frühe Entwicklungen bei Neuwieder Uhrmachern bis 1777

Ian Fowler

Unter Kunsthistorikern und auf dem Kunstmarkt wird der Name Kin(t)zing zwangsläufig mit der Firma Roentgen in Neuwied in Verbindung gebracht, die den Adel Europas mit luxuriösen Möbeln belieferte. Abraham Roentgen kam mit den Herrnhütern erst 1750 nach Neuwied. Die Familie Kintzing war vorher schon länger als Müller im Raum Neuwied tätig.

Zwei Generationen der Familie Kintzing brachten international anerkannte Uhrmacher in Neuwied am Rhein hervor. Der Gründer der ersten Uhrmacherwerkstatt war Christian (1707-1804!), der 1740 ein Haus in Neuwied in der Nähe des Schlosses baute, und alsbald als Uhrmacher genannt wurde. Ob oder wo er eine zünftige Uhrmacherlehre absolvierte, wie sie in den älteren Städten Frankfurt, Köln, oder Augsburg u.s.w. verlangt wurde, ist nicht bekannt. Der Stadtgründer von Neuwied, Graf Friedrich III. zu Wied, hatte 1653 die Gewerbe- nebst Religionsfreiheit erlaubt, um Handwerker dahin zu locken. Die Familie Kintzing gehörte zu der Mennonitengemeinde und war außerdem bekannt und indirekt verwandt mit der mennonitischen Uhrmacherfamilie Möllinger in Neustadt an der Hardt (heute Weinstraße). Vielleicht gab es zu dieser Zeit schon Verbindungen, aber die Uhrwerke der einfachen Uhren weisen zwar Ähnlichkeiten aber auch Unterschiede auf. Allerdings entwickelte sich gegen Mitte des 18. Jahrhunderts eine große Nachfrage an Uhren überall unter dem deutschen Bürgertum, so dass fähige Uhrenbauer diesen Bedarf außerhalb der Restriktionen der städtischen Zünfte nachkommen konnten. An der komplizierten

Bodenstanduhr für Hofrat Hüsgens (heute im Goethe Haus Frankfurt/M), die 1746 angefangen wurde, erscheint die Signatur "*Fratres Kintzinger Artifices autodidacti*". Auch wenn Christian oder sein Bruder, der früh starb, keine formelle Ausbildung genossen hatten, müssen sie schon entsprechende Erfahrungen vielleicht bei der Reparatur von anderen Uhren gemacht haben.

Innerhalb von 12 Jahren hatte Kintzing eine bedeutende Werkstatt aufgebaut, wie ein Vermerk des wandernden Theologen und Schriftstellers Edelmanns beweist, dem 1752 eine Bleibe bei dem Uhrmacher zugeteilt wurde: - "*Aber vor einem so großen Künstler, als er in der That war, hätte ich ihn nimmermehr angesehen, denn er sahe ganz einfältig aus, und war doch ein Mann, der sowohl in der alten, als neuen Welt seiner Kunst wegen berühmt war*". Hier ist sicherlich Christian Kintzing gemeint. Über die Geräuschkulisse wegen der vielen Mitarbeiter führt Edelmann weiter auf: - "*fünf Gesellen, nemlich einen Uhrmacher und einen Tischler... wozu.... noch ein Schlosser und ein Orgelmacher kamen*". Vielleicht war einer dieser Leute Hermann Achenbach (1730 - 1792), der 1759 Christians Schwester heiratete und sich in Neuwied selbstständig machte, obwohl er wohl in enger Verbindung weiterhin blieb. Anhand der Anzahl erhaltener Neuwieder Uhren aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts kann man von einer Arbeitsteilung in einer Manufaktur ausgehen.

Die frühesten erhaltenen Uhren von 1740 bis 1760 sind zum größten Teil Bodenstanduhren

Links:  
Einfacher Bodenstanduhrkopf um 1745; nur Stundenzeiger, Stunden-schlag mit Schlossscheibe und Storchenschnabelauslösung, Weckerwerk; in einem Weichholzgehäuse wohl ursprünglich lackiert.



Rechts:  
Das Werk der Uhr um 1745, Vorderplatte



mit Werken unterschiedlicher Komplexität: - einfache Bodenstanduhren mit 30 Stunden-gangdauer, nur Stundenzeiger, Stundenschlag mit altertümlicher Storchenschnabelauslösung in lackierten Weichholzgehäusen, oder 8 Tage-Werke mit Minutenzeiger, sogar mit Wechsel-schlag oder Viertelstundenschlag, Weckerwerk, oder Datumsanzeige. Die Tatsache, dass Lt. Edelman sich ein Schreiner in der Werkstatt befand, spricht dafür, dass die Gehäuse anfangs auch hier gefertigt wurden. Gelegentlich wurden die früheren Werke mit Jahreszahl datiert, aber ab 1770 erscheinen keine Datierungen am Werk mehr.

Die astronomische Bodenstanduhr im Goethe Haus wurde von Hofrat Hüsgens selber entworfen und dazu auch eine mittlerweile verschollene



Sonnenuhr, die in ihrer Größe fast einem Passageinstrument ähnelte und Sekunden anzeigte. Standuhr und Sonnenuhr wurden von Hüsgens Sohn genau beschrieben. Lediglich eine tragbare, dioptrische Sonnenuhr mit der Signatur *KINTZING NEUWIED* ist erhalten. Einige wenige Stockuhren mit Schnecke aus den 1750iger und 1760iger Jahren basieren auf einem englischen Vorbild.

Christians berühmter Sohn Peter (1745 - 1816) soll im Kindesalter schon in der Werkstatt tätig gewesen sein. In der Tat trägt das Uhrwerk in einem Klappschreibtisch der Roentgen Manufaktur um 1765 seine eingeritzte Signatur *Kinzing Newid N:1*. Dieses Möbel soll der Hauptgewinn in der Lotterie von

1769 gewesen sein, womit David Roentgen die Werkstatt seines Vaters rettete, um seine

*Links:  
Eine bürgerliche Standuhr um 1750 mit 8-Tage-Werk, holländischem Wechsel-schlag und ursprünglich Weckerwerk in einem Eichenholzgehäuse.*

*Rechts:  
Musikuhr mit Flötenwerk und Zimbal um 1775 signiert Kintzing Neuwied, maßgeblich gebaut unter der Leitung von Peter Kinzing noch in der Werkstatt seines Vaters. Das Gehäuse aus der Roentgen Werkstatt nach einem Entwurf von Chippendale mit Marketerien im chinesischen Stil.*



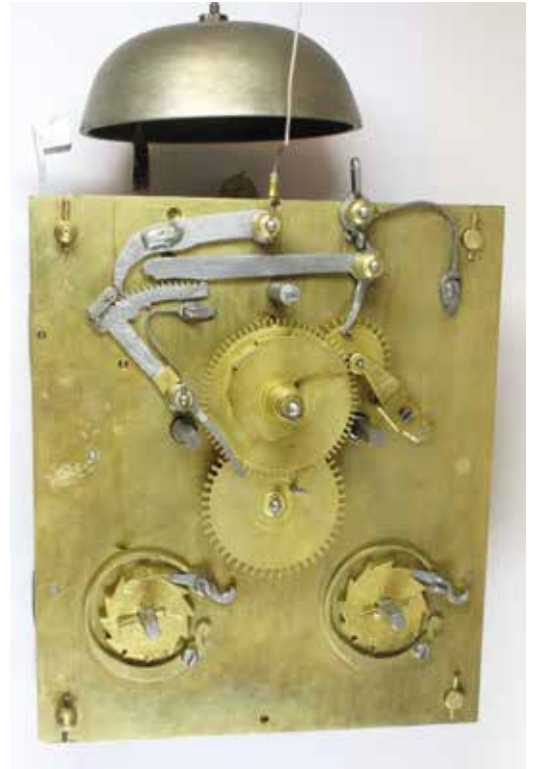
*Links:  
Räderwerk eines typischen Neuwieder 8-Tage-Werk um 1750 - 1760*

*Rechts:  
Tragbare dioptrische Sonnenuhr um 1750-60*

Links:  
Stockuhr in  
Eichenholzgehäuse.



Rechts:  
Werk der Stockuhr



Schulden zu bezahlen, und ist somit das erste bis jetzt bekannte Beispiel einer Zusammenarbeit der Tischlerwerkstatt Roentgen und der Uhrmacherwerkstatt Kintzing. Aus den 1760er Jahren existieren eine Reihe Standuhren, die nummeriert (bis Nr. 10), datiert und mit P.K. am Werk markiert sind. Der Name *Kintzing* (mit Buchstabe T) erscheint in der Kartusche im Zifferblattbogen, denn diese Uhren entstanden in der Werkstatt

Signaturkartusche um  
1755

des Vaters Christian Kintzings. Nachdem Peter in seine eigene Werkstatt in der Bunte Straße einzog, signierte er mit *Kinzing* (ohne Buchstabe T). Von einem anonymen Brief aus dem Jahr 1785 erfährt man, dass Peter Kinzing in der 2. Hälfte der 1760er Jahre Zeit beim Hofuhrmacher Joseph Möllinger in Zweibrücken, dem jüngeren Bruder von Jacob Möllinger in Neustadt, verbrachte. Vermutlich hatte er hier Neues über den Bau von Musikuhren gelernt, denn der Aufbau der früheren Glockenspielwerke von Möllingers liegen den späteren Musikuhren von Kinzing zugrunde.



Ab 1770 kam es zu einer Zusammenarbeit der Kintzing- und Roentgen-Werkstätten, wobei diese bereits einen seriellen Charakter hatte: Es entstanden zuerst die großen Bodenstanduhren mit Musikwerken im Chippendale-Stil mit Chinoiserien in der Marketerie. Die Uhren dieser Serie trugen noch die Signatur *Kintzing Neuwied*, denn sie wurden in der Werkstatt vom Vater Christian gefertigt, obwohl der Sohn Peter wohl maßgeblich an deren Bau beteiligt war. Erst in den 1780er Jahren erscheinen Uhren mit der Signatur *Roentgen & Kinzing*, nachdem 1777 Peter Kinzing in seiner eigenen Werkstatt wirkte.

Das Roentgen Museum in Neuwied beherbergt etwa zwei Dutzend Uhren aus den Neuwieder Werkstätten, sowohl frühe als auch die berühmte Apollo-Uhr, die als prunkvollstes Beispiel der Zusammenarbeit von David Roentgen und Peter Kinzing gilt. In Kürze erscheint eine zweisprachige Publikation über die Roentgen Möbel und Kintzing Uhren im Museum.